

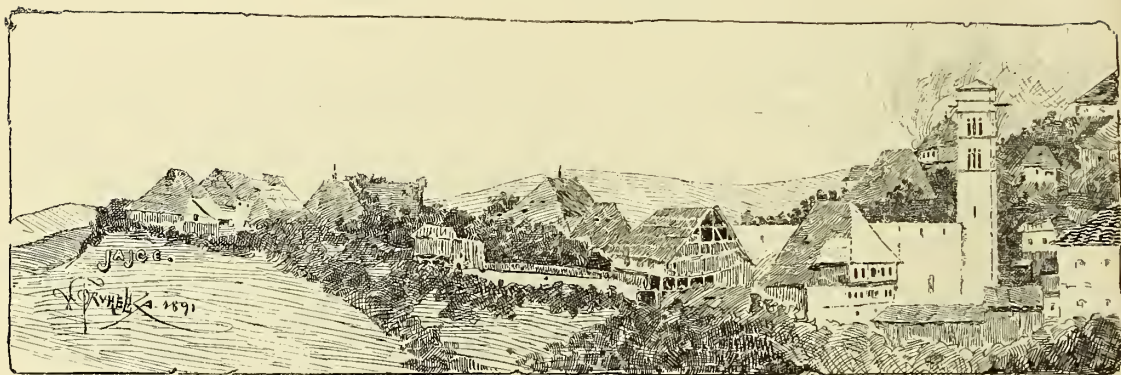
# Die Katakomben von Jajce.

Von

**Dr. Ćiro Truhelka,**

Custos am bosn.-herceg. Landesmuseum.

(Mit einer Titelvignette und 14 Abbildungen im Texte.)



Ansicht eines Theiles von Jajce.

Unfern des St. Lueasturmes von Jajce und unmittelbar neben dem alterthümlichen Schlosse daselbst befindet sich in einer Felswand der Eingang zu einer der bemerkenswerthesten Bauliehkeiten Bosniens.

Nachdem man einige Stufen abwärts gestiegen, tritt man durch eine kleine eiserne Thür in den engen Vorraum des unterirdischen Gotteshauses, von welchem eine weitere Thür in die Innenräume führt. Der ganze Bau ist mit vieler Mühe in den Felsen eingehauen. Dieses Werk, für welches wir die Bezeichnung „Katakomben“ beibehalten wollen (die einheimische Bevölkerung benennt ihn mit dem türkischen Worte „halvat“, d. i. Zimmer), hat wohl mit den anderen unter der Bezeichnung „Katakomben“ bekannten Baudenkmalern nur die unterirdische Lage und das Materiale, in welchem es ausgehöhlt ist, gemein. Die bekannten Katakomben von Rom, Neapel u. s. w. sind Netze von engen, verschlungenen, vielfach verzweigten, manehmal mehrere Kilometer weit fortlaufenden Gängen, welche sich nur stellenweise zu kleineren Hallen erweitern, während wir in den Katakomben von Jajce eine nach einem einheitlichen architektonischen Plane ausgeführte Bauliehkeit, ein christliches Gotteshaus mit aller seiner Zubehör, erkennen.

Einigermassen erinnert dieselbe an die alten indisehen Tempel, welche ebenfalls in dem gewachsenen Felsen ausgehöhlt wurden.

Eigenthümlich ist die Erscheinung, dass dieses Baues, zu dessen Herstellung ein gut Stück Arbeit aufgewendet worden sein mag, in gar keiner älteren geschichtlichen Aufzeichnung Erwähnung gethan wird, und dass die Ueberlieferung über die Entstehung dieses Denkmals im Laufe der Zeiten vollständig verloren ging.

Die älteren Schriftsteller, welche dieses Baues gedenken, geben über dessen Entstehung keinen Aufschluss, ja es hat sich selbst bis in die jüngste Zeit noch Niemand gefunden, der es eingehend beschrieben hätte.

Dr. M. Hoernes (Alterthümer der Hercegovina II) widmet diesen Katakomben nur wenige Worte, welche er durch zwei sehr naive Bildehen ergänzt, die alles Andere eher als die Katakomben veranschaulichen, und Asbóth (Bosnien und die Hercegovina) begnügt sich damit, die Hoernes'sehen Abbildungen wiederzugeben und durch einige von der Mittheilung Hoernes' nur unbedeutend abweichende Zeilen zu erläutern.

Die beiden angeführten Schriftsteller haben ebensowenig wie ihre Vorgänger zur Kenntniss dieses interessanten Denkmals irgendwie beigetragen und sich nur mit der romantischen Seite von dessen Vergangenheit beschäftigt.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Ich gebe gerne zu, dass meine kurze Beschreibung und flüchtigen Skizzen in den Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. d. kais. Akademie d. Wissensch. Bd. XCIX, S. 924 f., nur als Hindeutung auf die Katakomben von Jajce gelten können, und ich wunderte mich selbst, dass Asbóth sechs Jahre später in seinem grossen Werke, S. 413 der deutschen Ausgabe, nichts Besseres zu bringen wusste, als eine Wiederholung der erwähnten, ich gestehe es, völlig ungenügenden Skizzen. Allerdings glaubte ich der Erste zu sein, der an einer nicht zu übersehenden Stelle auf dieses Denkmal aufmerksam machte, und ich bedauere darum, dass der Verfasser der obigen Arbeit „die älteren Schriftsteller, welche dieses Bauwerkes gedenken“, nicht genannt hat, wodurch ich mich leicht hätte überzeugen können, ob ich wirklich „ebensowenig wie meine Vorgänger zur Kenntniss dieses Denkmals irgendwie beigetragen“ habe. Dass ich mich „nur mit der romantischen Seite von seiner Vergangenheit“ beschäftigt habe, erscheint mir zweifelhaft, da ich unter Anderem die Stufenzahlen angab, welche Dr. Truhelka in seinem obigen Aufsätze nicht nennt. Doch das sind abgethane Sachen, und ich gebe derlei ältere Mittheilungen mit Vergnügen jedem Tadel preis; ist dieser doch ein Zeichen, dass „die Karawane marschirt“. Soferne ich aber durch Flüchtigkeit, wie sie einem Reisenden leichter zu verzeihen ist als einem jahrelang im Laude Ansässigen, diesem Monumente Unrecht gethan habe, suchte ich dies wenigstens gutzumachen, indem ich in meinem Buche „Dinarische Wanderungen“ (Wien 1888, S. 312) einen technisch correcten Grundriss und Durchschnitt der Katakomben, sowie S. 313 eine Innenansicht aus denselben mittheilte. Ich entnahm diese Illustrationen dem in der Wiener „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“, Bd. X, 1887, S. 11 ff. mitgetheilten Aufsatz: „Die Königsstadt Jajce in Bosnien und ihre Katakomben“ von Gustav Bancalari, k. k. Oberst, wie in meinem citirten Buche S. 313 f. unter Mittheilung eines Textauszuges ausdrücklich angegeben ist. Jene Arbeit und dieser Hinweis sind dem Verfasser der obigen Abhandlung leider unbekannt geblieben, er würde sonst nicht geschrieben haben, dass sich bis in die jüngste Zeit noch Niemand gefunden habe, der die Katakomben eingehend schilderte. Bancalari schreibt unter Anderem: „Meines Wissens biete ich hier als der Erste einen vollkommen exacten und genauen Plan — ich verdanke ihm der besonderen Güte des Herrn Majors Reis des k. k. Geniestabes — der sogenannten Katakomben. . . . Der Plan der Katakomben ist vollkommen verlässlich, ist in gewissenhafter vielstündiger Arbeit durch genaues Messen aller Dimensionen von dem bereits genannten Herrn Stabsofficier gewonnen worden.“ Das erkennt man auch sofort als buchstäblich wahr, und ich stehe nicht an, dem von Bancalari herausgegebenen und von mir wiederholten Grundriss und Durchschnitt, der für alle Details genaue Masszahlen enthält, vor den oben mitgetheilten Figuren 6 und 7 entschieden den Vorzug zu geben. Es ist nöthig, dies zu bemerken, da die beiden Pläne, resp. Profile nicht unwesentliche Differenzen aufweisen, und da ich geneigt bin, die Reis'sche Aufnahme in dieser Beziehung für durchaus richtiger zu halten. Dagegen erscheint mir wieder Bancalari's Annahme von der Entstehungszeit dieser Gruftkirchē (er hält sie für ein sehr junges neuzeitliches Werk) hinfällig gegenüber den obigen Darlegungen des Herrn Dr. Truhelka.

Hoernes und Asbóth bringen auch die Abbildung eines über einer gegenwärtig vermauerten Thür des Schlosses von Jajee angebrachten Wappens (s. Fig. 1, vgl. oben S. 88 f. u. S. 91, Figur 4).

Wenn wir die „Katakomben“ auch noch so eingehend besichtigen, so bietet sich uns doch kein Fingerzeig, welcher es ermöglichen würde, die Entstehung derselben mit einiger Sicherheit der einen oder der andern Culturepoche zuzuschreiben und die Zeit ihrer Gründung auch nur annähernd festzustellen. Am empfindlichsten macht sich in dieser Hinsicht der gänzliche Mangel an ornamentaler Ausschmückung und architektonischen Details, wie Säulen, Capitälern u. s. w. fühlbar; wir sind daher gezwungen, unsere ganze Aufmerksamkeit dem Anlageplan zuzuwenden, der aber gleichfalls zahlreiche Widersprüche aufweist.

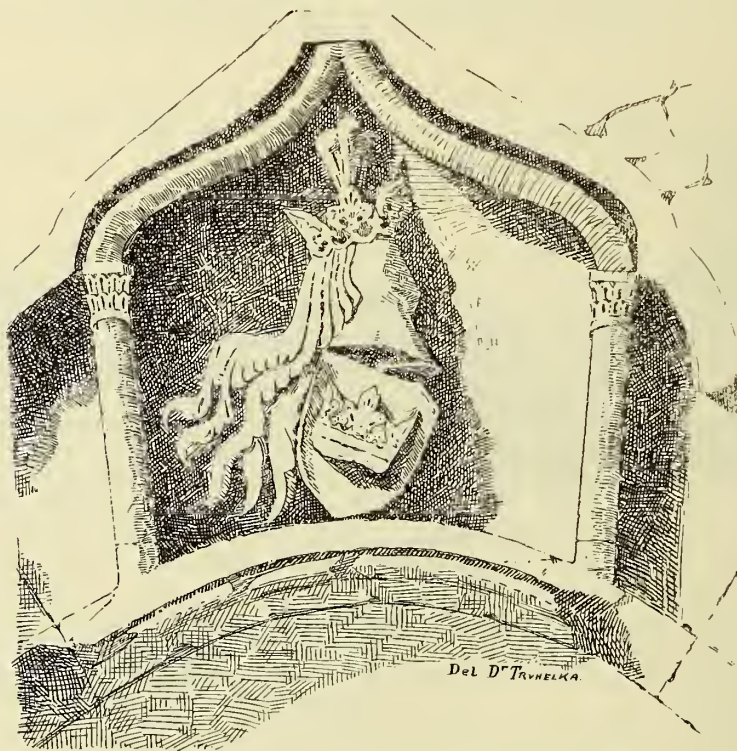


Fig. 1. Wappen über dem vermauerten Plivathor der Burg von Jajee.

Die unterirdische Anlage in dem Felsen würde auf die erste Zeit des Christenthums als Entstehungszeit hinweisen, da dieses noch gezwungen war, im Schoosse der Erde vor Verfolgungen Schutz zu suchen, während die Detailanlage des Baues, seine Eintheilung und Gliederung, die Art der Ausführung und insbesondere die unter dem Hauptbaue angebrachte Krypta, auf das Zeitalter des romanischen Stiles, also auf eine frühere Periode des Mittelalters deuten und endlich in den Gewölben auch rein gothische Formen gefunden werden, welche erwiesenermassen erst gegen den Ausgang des Mittelalters zur allgemeinen Anwendung gelangt sind.

Diese gothischen Motive — die in eine Spitze auslaufenden Wölbungen — sind übrigens im vorliegenden Falle für die Altersbestimmung belanglos, weil bekanntermassen der Spitzbogen, dem wir schon bei den alten babylonischen Baudenkmalern und

in abgeänderter Form auch in Mykenae finden, viel älteren Ursprungs ist als der Rundbogen. Nur die Construction des Spitzbogens, wie wir sie an rein gothischen Baudenkmalern finden, könnte einen Anhaltspunkt bieten; in dem vorliegenden Falle aber ist es schwer, Motiv und Construction auseinanderzuhalten, weil die Wölbungen nicht

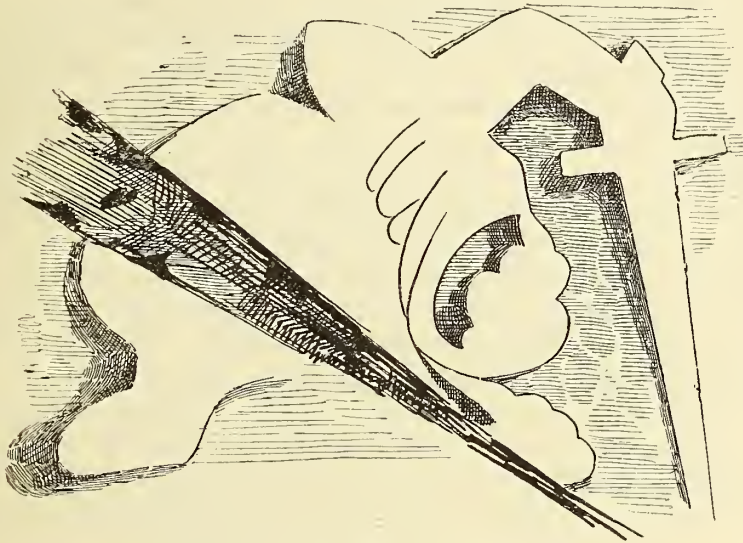


Fig. 2. Unfertiges Wappen am Eingang der Katakomben von Jajce.

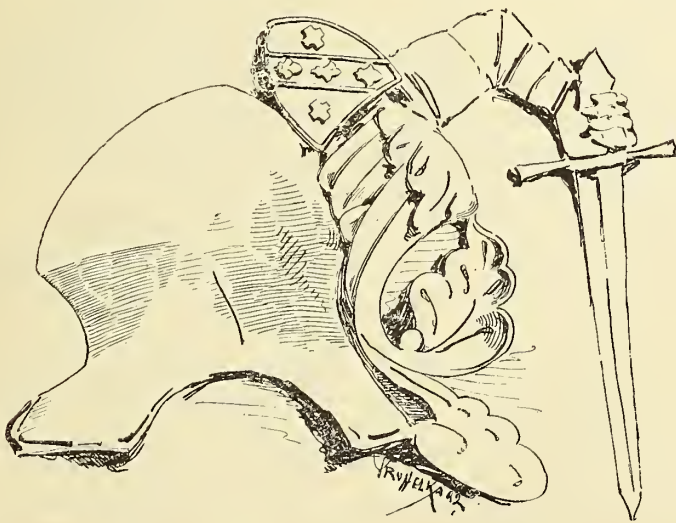


Fig. 3. Beabsichtigte Gestalt des Wappens am Eingange der Katakomben von Jajce.

durch regelrechtes Aneinanderfügen von Stein an Stein hergestellt, sondern aus einem einzigen riesigen Felsblocke ausgehauen sind. Die Regelmässigkeit dieser Bogen und die wohlüberlegte Anwendung derselben führen mich zu der Ansicht, dass wir in diesen Formen eine Anlehnung an eine länger dauernde bauliche Tradition zu sehen haben.

Die Unsicherheit und Unvollständigkeit aller urkundlichen Denkmäler war Ursache, dass es bisher Niemand wagte, sich ein Urtheil über die Entstehungszeit dieses Baues zu bilden, und auch ich, der ich doch oft Gelegenheit hatte, dieses Denkmal der bosnischen Vergangenheit eingehend zu besichtigen, war bis vor kurzer Zeit über diesen Punkt im Unklaren.

Im vorigen Winter hatte ich abermals Gelegenheit, die Katakomben zu besuchen, bei welchem Anlasse mir Herr Bezirksvorsteher Windakiewiez mittheilte, dass er in einer der undeutlichen Sculpturen zur rechten Seite der Thür ein Schwert zu erkennen glaube. Wir begaben uns gemeinsam zur Stelle, und ich überzeugte mich nicht nur von der Richtigkeit dieser Annahme, sondern auch davon, dass unter einer im Verlaufe der Zeit geschwärtzten und vom Felsen kaum zu unterscheidenden Kalkschichte noch mehrere Sculpturen verdeckt seien. Unsere erste Sorge war nun die Kalkschichte zu entfernen, was auch binnen Kurzem so weit gelang, dass wir die ganze mit ihren Umrisslinien in den Stein gegrabene Composition erkennen konnten.

Unmittelbar an der Thür zeigen sich die Conturen einer menschlichen Gestalt, deren Füße schon unter das Niveau des Fussbodens fallen. In der Rechten hält diese Figur eine Lanze, in der Linken den Knauf eines mächtigen Schwertes. Gegenüber dieser Figur, auf der linken Seite der Thür, ist eine heraldische Darstellung angebracht. Dieselbe zeigt einen grossen Helm von der zu Ende des 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts üblichen Form, auf dessen Kamm sich ein Schild befindet, von welchem ein Wappenmantel niederwallt. Oberhalb des Schildes ist ein Arm dargestellt, der ein grosses Schwert schwingt. Die ganze Composition wird von einer klaffenden Spalte durchschnitten, welche, wie wir aus einigen Ueberbleibseln schlossen, mit Steinen und Kalk ausgefüllt war.

Dieses Wappen — denn etwas Anderes kann die Darstellung nicht bedeuten — war vom Künstler erst begonnen und nur in seinen Umrissen angedeutet; denn offenbar musste er die Arbeit abbrechen, bevor es ihm gegönnt war, dieselbe zu plastischer Vollendung zu bringen. Die Figuren 2 und 3 zeigen uns dieses Wappen: Figur 2, wie es des Bildners Hand unvollendet verlassen, und Figur 3, wie er dasselbe allenfalls auszuführen gedacht haben mag.

Es drängt sich nun die Frage auf: Wessen ist dieses Wappen?

Die einzige hervorragende Persönlichkeit in der Geschichte Bosniens, welche den schwertbewehrten Arm im Wappen führt, ist der Grossvojvode von Bosnien und Herzog von Spalato, Hrvoja.

Das Wappen Hrvoja's, wie wir es auf den unter seiner Herrschaft geprägten Münzen finden, zeigt uns Figur 4. Die etwas veränderte Anordnung desselben möge den Leser nicht beirren; denn wir finden gerade aus der Zeit Hrvoja's viele Wappen, auf welchen der Schild oberhalb des Helmes angebracht ist, während der Mangel heraldischer Zeichen auf unserem Schilde davon herrührt, dass der Bildner seine Arbeit unterbrechen musste, noch ehe er sie im Einzelnen ausführen konnte. Für uns ist die Hauptsache die vornehmste Zier des Wappens, der schwertbewehrte Arm, und dieser ist ein so sicherer Anhaltspunkt, dass wir mit voller Beruhigung den Balken mit den drei Lilien und den zwei ober- und unterhalb desselben befindlichen Kreuzen auf den Schild setzen können.

Im Uebrigen finden wir auf der rechten Seite der Thür die Ergänzung. Hier hatte der Künstler gleichfalls eine Composition begonnen, eine weibliche Gestalt, welche in der Linken eine Lilie, das zweite Sinnbild Hrvoja's, hält (s. Figur 5).

Die Auffindung dieses Wappens hat Licht gebracht in das Dunkel, welches bisher über die Entstehungszeit der Katakomben herrschte, denn nun können wir mit voller Sicherheit Hrvoja als deren Gründer annehmen. Aus der Geschichte wissen wir, dass die Župa (Gespannschaft) „Dolnji Kraj“ (allenfalls übersetzbar mit „Unterland“), in welcher Jajce mit seiner Umgebung lag, Hrvoja unterthan war, welcher schon im Jahre 1404 den Titel „Vojvoda dolnjih kraj<sup>1)</sup>“ (Vojvode des Unterlandes) führte; ebenso ist bekannt, dass Hrvoja nach seiner Entzweiung mit dem bosnischen Könige Ostoja und nach seinem Anschlusse an den König Sigismund von Ungarn von diesem Letzteren im Jahre 1411 im Besitze des „Dolnji kraj“ bestätigt wurde.<sup>2)</sup>

In diesem letzteren Jahre weilte Hrvoja in Jajce, wahrscheinlich um den Anschluss an das ungarische Heer, welches Bosna aufwärts gegen Ostoja im Anzuge war, abzuwarten. Am 27. April 1411 erliess Hrvoja von Jajce aus den Aufruf an seine Spalatiner, sich von Ostoja loszusagen,<sup>3)</sup> und am 2. März 1412 fertigte er zu Jajce die Schenkungsurkunde, welche der Königin Katharina das ihm vom Ragusaner Rathe geschenkte Haus überträgt.<sup>4)</sup>

Diese beiden Urkunden sind ein vollgiltiger Beweis dafür, dass Hrvoja über Jahr und Tag in Jajce residirte; wir können daher auch die Entstehungsgeschichte der Katakomben in diese Zeit verlegen.

Hier müssen wir noch der in der Gegend von Jajce geläufigen Sage gedenken, welche dem Herzog Hrvoja auch die Gründung der Stadt Jajce zuschreibt, einer Sage, welche bisher jedweder geschichtlichen Begründung entbehrte und erst durch die Auffindung dieses Wappens an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Ehe ich mich der Beschreibung der Katakomben selbst zuwende, will ich noch Folgendes bemerken.

Ich hege gegründete Zweifel, dass Hrvoja, der ja in Spalato so viele künstlerisch ausgeführte Gebäude kennen gelernt, sich mit der Absicht getragen habe, in diesen Katakomben sich ein originelles Denkmal zu errichten. Eine derartige alt- oder vorchristliche Idee wäre in einer Epoche, in welcher sich schon die Renaissance an der dalmatinischen Küste bemerkbar machte, nicht am Platze gewesen. Viel mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, dass sich hier einst eine natürliche Höhle befand, welche zur Kirche umgestaltet worden war und sodann von Hrvoja während seines Aufenthaltes in Jajce

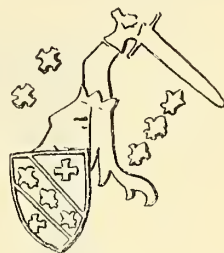


Fig. 4.  
Hrvoja's Wappen  
auf Münzen.

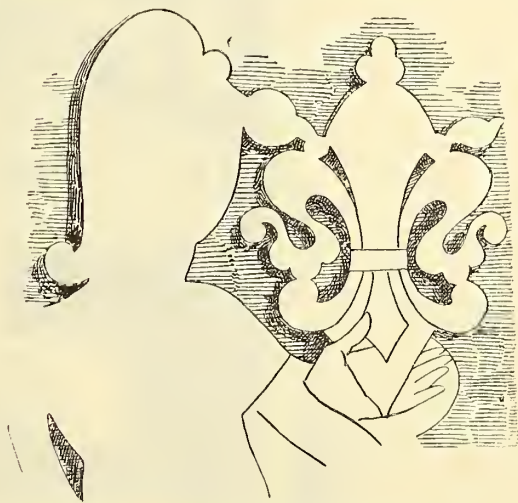


Fig. 5. Unfertige Sculptur auf der rechten Seite  
des Einganges zu den Katakomben.

<sup>1)</sup> Pučić, Spom. Dubr. arkive (Denkmäler des Ragusaner Archives), S. 54, Urkunde vom 27. Mai 1404.

<sup>2)</sup> Klaić, Povjest Bosue (Geschichte Bosniens) S. 311.

<sup>3)</sup> Lucius, De regno Croatiae, Slavoniae et Dalmatiae, pag. 391.

<sup>4)</sup> Pučić, a. a. O., S. 175—176.

erweitert und verschönert wurde, bei welcher Gelegenheit diese Katakomben die Gestalt erhielten, in der sie sich heute dem Beschauer zeigen.

Ueber den Zweck dieses Tempels klären uns die theils fertiggestellten, theils begonnenen Sarkophage in den Wänden und vor Allem die unter der Kirche selbst befindliche Krypta auf. Wahrscheinlich beabsichtigte Hrvoja hier eine letzte Ruhestätte für sich und seine Familie anzulegen.

Die Ueberlieferung sagt, dass hier die Gruft der bosnischen Könige sei; wir aber wissen, dass von den alten bosnischen Königen mit Ausnahme des letzten derselben nicht ein einziger in Jajee starb. Ostoja war der Todfeind Hrvoja's, König Thomas

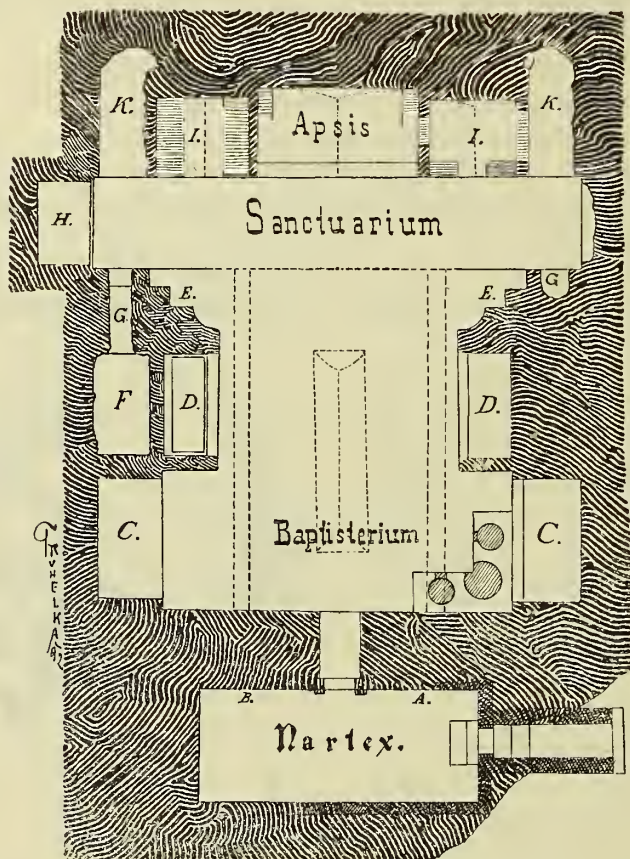


Fig. 6. Grundriss der unterirdischen Kirche in Jajee.

fiel durch Mörderhand auf dem Bilajsko polje, und dem Stefan Tomašević gönnte das Schicksal nicht einmal ein christliches Begräbniss; denn er starb als Gefangener der türkischen Eroberer.

Im Uebrigen blieb der Bau unvollendet, und wenn er überhaupt einem Zwecke gedient haben mag, so wäre noch am ehesten anzunehmen, dass hier in der unmittelbaren Nähe des St. Lucasturmes der aus Serbien hierher übertragene Leichnam dieses Evangelisten bestattet worden sei.

Von den früheren Schicksalen des Tempels ist wenig bekannt. Die ältesten Einwohner Jajees sagen, dass er einst als Kerker gedient habe; zur Zeit der Feldzüge

Omer Paschas flüchteten die Weiber und Kinder der Stadt hieher vor den Schrecken des Kampfes, und zur Zeit des Einmarsches der k. und k. Truppen hatte hier ein findiger Mohammedaner einen Bierkeller errichtet. Erst die jüngste Zeit hat die Aufmerksamkeit auf dieses ehrwürdige Denkmal der bosnischen Vergangenheit gelenkt, welches

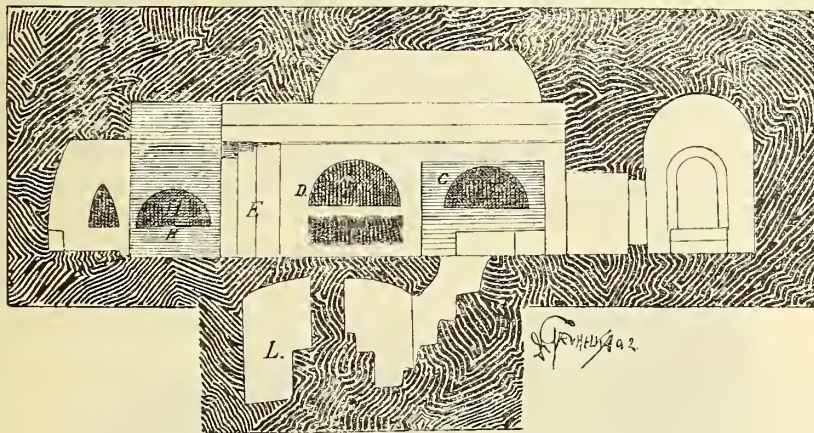


Fig. 7. Durchschnitt der unterirdischen Kirche in Jajce.

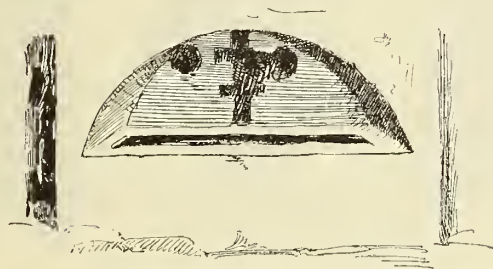


Fig. 8. Grabnische an der linken Seite der Grufkirche von Jajce.

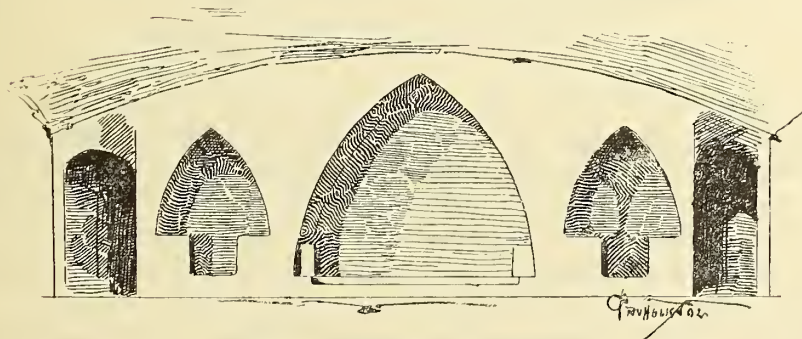


Fig. 9. Altarwand der Grufkirche.

jetzt, gereinigt und in Stand erhalten, für den Fremden eine der bemerkenswerthesten Schenswürdigkeiten bildet.

Bei diesem Anlasse soll noch zweier ähnlicher Bauwerke gedacht werden und zwar der Felsgrotte bei Rataj<sup>1)</sup> und der Kirche des Klosters Zavala im Popovo polje.

<sup>1)</sup> Siehe Band I, S. 492 f.



Die Cella von Rataj ist ein so kleiner Raum, dass sie mit den Katakomben von Jaje keinen Vergleich aushält; bemerkenswerth ist jedoch, dass sich über der Apsis der gleiche gothische Bogen findet wie in Jajee.

Das Kirchlein von Zavala<sup>1)</sup> ist an den Felsen angebaut, nur der Altar ist in den Felsen selbst eingehauen, welcher das Sanctuarium dachartig überragt, während die anderen Mauern angebaut sind.

Dieses Kirchlein ist nicht das einzige, welches an einem schon früher von der Natur selbst geschützten und zu gottesdienstlichen Verrichtungen geeigneten Orte erbaut wurde. Ich erinnere mich, bei Dobrun eine ähnliche überhängende Wand gesehen zu haben, unter deren schützendem Vorsprunge einige Kreuze und christliche Symbole eingehauen waren, welche annehmen lassen, dass einst in Ermanglung eines anderen Gotteshauses hier unter freiem Himmel die Gläubigen zum Gebete versammelt wurden.

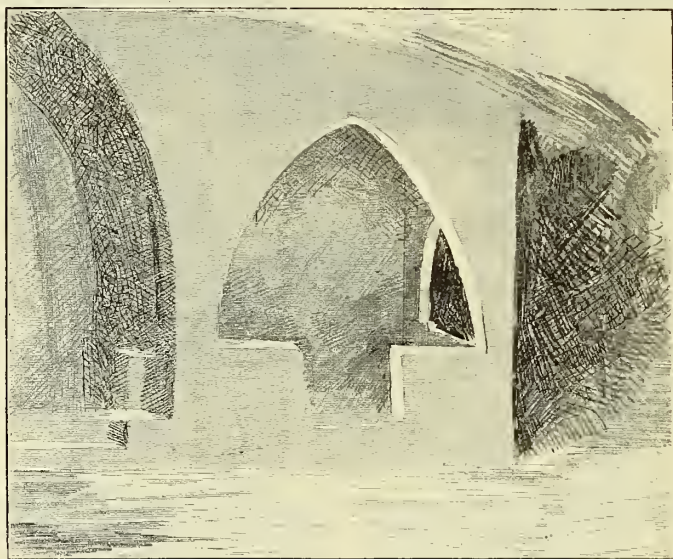


Fig. 10. Rechte Nische an der Altarwand.

Beschreibung der Kirche. Die Eintheilung des Baues entspricht vollständig derjenigen aller älteren Kirchen des romanischen Styles. Ihre Hauptbestandtheile sind (siehe die Grundriss- und Durchschnittsskizzen Figuren 6 und 7) der Narthex (Vorhalle), das Baptisterium mit dem Taufbecken und die eigentliche Kirche, welche in Kreuzesform von dem Sanctuarium oder Presbyterium überquert wird, und schliesslich der Altar.

Der Narthex ist ein schmaler Raum von 2·18 M. Breite und 5·50 M. Länge, nach oben zu durch ein Tonnengewölbe abgeschlossen, ohne irgendwelche architektonische Ausschmückung; nur zur rechten und zur linken Seite der zur Kirche führenden Thür sind die beiden oben beschriebenen Wappenbilder eingehauen. Dieser Raum ist nicht ausschliesslich aus dem Felsen ausgehauen, sondern es wurden an zwei Seiten zur Ergänzung der Umfassung Steinmauern aufgeführt.

<sup>1)</sup> Siehe Band I, S. 362 ff.

Eine enge niedrige Thür, die oben durch einen Rundbogen abgeschlossen ist, führt durch eine dicke Wand in die Kirche, deren vorderer Theil sich beiderseits erweitert und mit zwei zur rechten und linken Seite angebrachten überwölbten Nischen (C) abschliesst.

In der rechten Ecke neben dem Eingange befindet sich eine aus dem Fels gehauene Bank, welche drei muldenförmige, offenbar zur Aufnahme der Gefässe für das geweihte Wasser bestimmte Vertiefungen zeigt.

Dieses Baptisterium ist 7.50 M., beziehungsweise bis zum Grunde der seitlichen Nischen, 9.50 M. breit und 2.05 M. lang. Das Hauptschiff der Kirche, welches sich an das Baptisterium anschliesst, ist schmaler und verhältnissmässig kurz gehalten (M. 2.80  $\times$  4.60). Linker und rechter Hand ist in den Wänden des Hauptschiffes je ein niedriges Rundgewölbe von 1.20 M. Tiefe ausgehauen, dessen hintere Wand mit einem in dem Felsen eingeschnittenen Doppelkreuze geziert ist, welches zu beiden

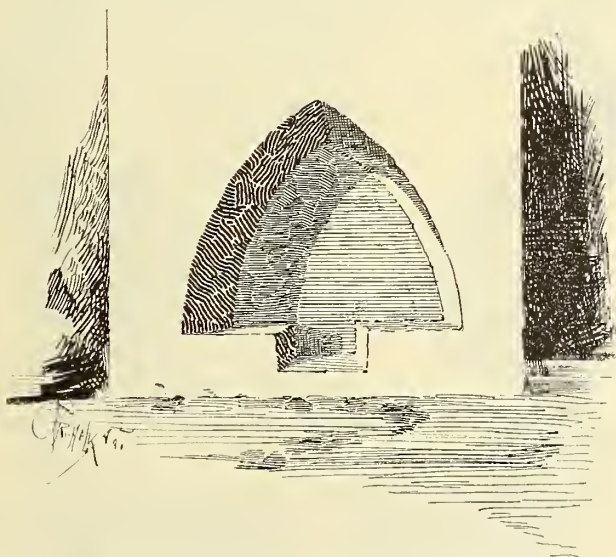


Fig. 11. Linke Nische an der Altarwand.

Seiten von Sonne und Mond flankirt wird. Diese beiden Rundbögen umspannen je einen Sarkophag (Grüfte), und zwar ist der links befindliche (Figur 8) zur vollen Tiefe von 2 M. ausgeschöht, während der rechte erst begonnen und nur circa 10 Cm. tief ausgehauen erscheint.

Diese beiden Nischen, beziehungsweise Grüfte, nehmen beinahe die ganze Länge der Seitenwände des Hauptschiffes ein, welches sich gegen das Presbyterium zu bedeutend erweitert. Die beiden Seitenwände endigen gegen das Presbyterium zu in Eckpfeilern (E), die durch ihre bedeutende Zurückstellung die Erweiterung des Hauptschiffes bilden. Das schmale, aber lange Presbyterium (M. 2.94  $\times$  10.66) überquert das Hauptschiff wie die Arme den Stamm eines Kreuzes.

Auf der linken Seite des Sanctuariums ist in der gegen das Kirchenschiff gelegenen Seitenwand eine kleine niedrige Thür angebracht, welche durch einen kurzen engen Gang den Eintritt in einen kleinen Raum (F) von 1 M. Breite und 2 M. Länge gestattet. Der noch die Spuren der Vertiefungsarbeit zeigende Boden dieses Raumes weist darauf hin, dass hier ebenfalls eine Gruft ausgeschöht werden sollte.

Symmetrisch mit dieser war an der rechten Seite des Sanctuariums eine zweite Grabkammer geplant, deren Eingang jedoch nur in seinen Umrissen angedeutet und nur ganz leicht ausgearbeitet ist.

Den Hintergrund der Kirche nimmt der breite aber niedrige Altar (Figur 9) ein.

Die weite und tiefe Apsis, in welcher der Opfertisch aufgestellt werden sollte, ist durch einen gothischen Spitzbogen überwölbt, und zu beiden Seiten des Altars zeigen sich dem Beschauer zwei ähnliche, aber kleinere Spitzbögen. Die beiden durch diese Bögen überspannten Kämmerchen (*I, I*) waren offenbar nicht zur Aufstellung von Altären bestimmt, sondern dienten höheren geistlichen Würdenträgern, welche den heiligen Handlungen etwa beiwohnten, als Aufenthaltsort. Die rechte dieser beiden Kammern (Figur 10) ist fertig, während die linke (Figur 11) nur aus dem Größten ausgearbeitet erscheint.

An der linken Abschlusswand des Sanctuariums finden wir abermals eine Nische (*H*), gleich den Nischen (*C*) im Baptisterium, welche durch einen niedrigen Rundbogen überwölbt, und in deren Hinterwand ein kleiner Spitzbogen ausgehauen ist (Figur 12). An der rechten Stirnwand des Baptisteriums ist der Beginn der Arbeit zur Herstellung einer gleichen Nische zu erkennen.

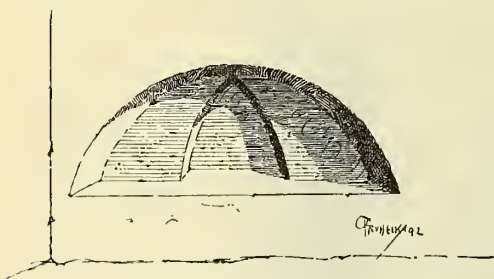


Fig. 12. Unfertige Grabnische an der linken Schmalwand des Querschiffes.

Zu beiden Seiten des Altars zeigt sich ein enger Gang ausgehöhlt, welcher etwas um den Altar umbiegt und sodann nicht weiter fortgesetzt wurde. Zweifellos bestand die Absicht, mit diesem Gange den Altar zu umgreifen und hier, wie wir es in allen Kirchen romanischen Stils finden, den den Altar umgürtenden Chor aufzustellen. Im

Grunde dieses Chores wäre sodann noch eine den Abschluss der Kirche bildende halbkreisförmige Concha anzubringen gewesen.

Wie aus dieser kurzen Beschreibung hervorgeht, ist die Kirche unvollendet geblieben und nicht einmal der Anlageplan vollständig durchgeführt worden. In den Figuren 6 und 7 habe ich den Plan der Kirche, soweit er wirklich ausgeführt ist, skizziert, und Figur 13 zeigt die Kirche im Grundrisse, wie sie nach ihrer Vollendung hätte aussehen sollen.

Wie dieser Plan zeigt, wäre die Kirche ein ziemlich breiter und geräumiger Bau geworden. Die Decke derselben ist ungleich in abwechselnden Wölbungen gehalten. Der Narthex ist durch ein gewöhnliches Tonnengewölbe abgeschlossen, während das Baptisterium und das Kirchenschiff von einem flachen Rundbogen überspannt sind, der in der Mitte von einem Spitzbogen überhöht ist. Dieser letztere Bogen zeigt eine sorgfältige Glättung und Ausarbeitung. Das Sanctuarium wird in seiner ganzen Länge von einem einzigen, sehr flachen Bogen überspannt.

Die Krypta. Wenige Schritte vom Eingange in die eigentliche Kirche stossen wir auf eine im Boden derselben, beinahe in dessen Mitte, ausgehobene länglich-rechteckige Oeffnung, in welcher einige steile Stufen hinabführen, über welche man in die unter der Kirche angelegte Krypta gelangt. Diese Krypta ist ein enger niedriger Raum von 3·92 M. Länge und 4·22 M. Breite, dessen Decke unregelmässig ausgehauen ist, und welcher eine Höhe von 1·90 M. bis 2·20 M. besitzt. Die Mitte dieses Raumes nimmt ein grosser, aus dem Felsen ausgehauener und unten und oben mit dem Gestein verwachsener Altar ein. In der Platte, welche den Opfertisch dieses Altars mit der Decke

verbindet, finden wir das Doppelkreuz mit Sonne und Mond, Symbole des Totten-cultus, welchen wir schon in der oberen Kirche über der Gruft begegnet sind (Figur 14).

Schon in der Kirche selbst wird der Aufenthalt durch die daselbst herrschende drückende, feuchtmoderige Luft unangenehm, in der Krypta vollends ist ein längeres Verweilen in Folge der beklemmenden Atmosphäre unmöglich.

Die Krypta bildete eine Hauptzier der Kirche; im Mittelalter wurden die Todten-ceremonien an diesem Orte vollzogen.

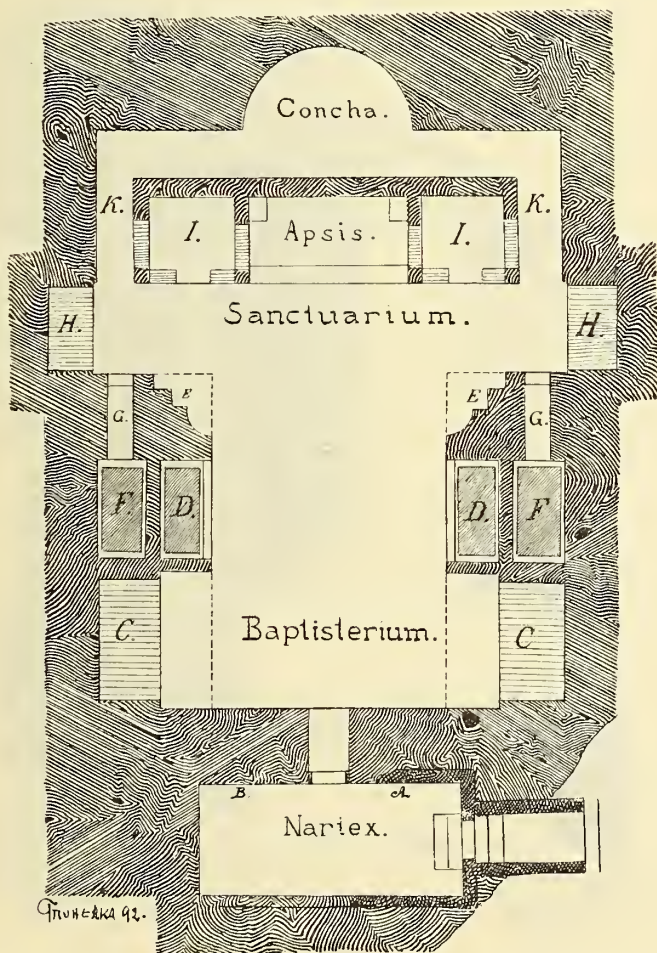


Fig. 13. Beabsichtigter Grundriss der Gruftkirche von Jajce.

Vom künstlerischen Standpunkte bietet diese Kirche, wie schon erwähnt, nichts Bemerkenswerthes, weil ihr jedwede Ausschmückung fehlt, und vom bautechnischen Standpunkte kann man an diesem Denkmale den Mangel jedweden Verhältnisses zwischen Länge, Breite und Höhe ausstellen. Die Gesammtlänge beträgt 13·72 M. und die Höhe am höchsten Punkte kaum 4·15 M., während an den Seiten die Wölbungen so niedrig sind, dass man fast mit dem Scheitel anstösst. Die Finsterniss, welche in diesen Räumen herrscht, der Qualm der Fackeln und Kerzen, mit welchen wir unseren Weg erleuchteten, sowie die drückende, athembenehmende Atmosphäre, verursachen dem Besucher ein beängstigendes Gefühl, welches sich in der wohl unbe-

gründeten Befürchtung, die über uns befindliche Bergeslast könnte sich senken und uns begraben, seinen Ausdruck findet. Aber gerade derartige schaurige Eindrücke waren es, die man von einem dem Tode und der ewigen Ruhe geweihten Tempel wünschte.

Jeder nicht ganz und gar dem Materialismus verfallene, gebildete Mensch wird diesen Bau mit Ehrfurcht betrachten; und wenn auch die vielen romantischen Sagen

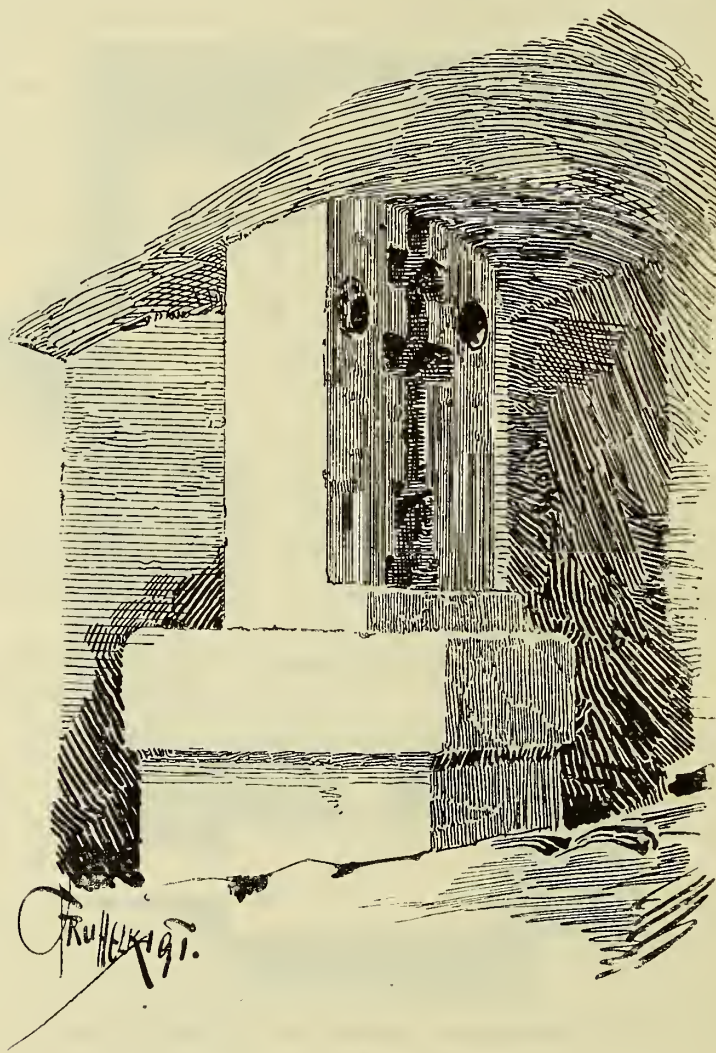


Fig. 14. Altar in der Krypta der Gruftkirche von Jajce.

von den in diesen Räumen in Kerkernacht Verschmachteten, von den vor den wüthenden Verfolgungen Andersgläubiger hier Schutz suchenden Christen und von den hier zur ewigen Ruhe bestatteten bosnischen Königen und Helden, welche in der Erinnerung des Besuchers beim Betreten dieser Hallen stets neu belebt werden, des historischen Hintergrundes zum grössten Theile entbehren, so bleibt dieser Bau doch immerhin ein bemerkenswerthes Denkmal der bosnischen Vergangenheit.

Was den Arbeitsaufwand bei der Ausführung desselben betrifft, so wird er wahrscheinlich nicht so gross gewesen sein, wie es uns im ersten Augenblicke dünken mag,

denn wir haben es hier nicht mit glashartem Granit- oder Porphyrfelsen zu thun, sondern mit einem weichen leichten Sedimentgestein, wie es die Pliva im Laufe der Jahrtausende hier abgelagert hat, und woraus der ganze Berg, auf welchem das heutige Jajce liegt, besteht.

Auch finden sich in diesem Gestein häufig Klüfte und Höhlen, und es ist, wie schon bemerkt, sehr wahrscheinlich, dass eine solche natürliche Höhle benützt und nach dem vorliegenden Plane blos erweitert wurde.

Wie dem aber auch sein mag, die Herstellung dieser Katakomben bleibt in Anbetracht des zur Zeit ihrer Errichtung noch herrschenden gänzlichen Mangels an den grossartigen Hilfsmitteln, welche uns die Technik der Gegenwart bietet, eine achtunggebietende Leistung.

Der Geldaufwand mag bei diesem Werke ein nach unseren Begriffen sehr geringer gewesen sein, hingegen war der Aufwand an Menschenkräften, welche nolens volens die Arbeit fördern halfen, ein um so grösserer.

Auch in dieser Hinsicht bilden die Katakomben eine Illustration mittelalterlicher Verhältnisse.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [2\\_1894](#)

Autor(en)/Author(s): Truhelka Ciro

Artikel/Article: [Die Katakomben von Jajce. 94-107](#)